

Fr., 16.05.2014

Zurück in den Kosovo

Abschiebung ins Elend



Unter dem Bett liegen die gepackten Koffer. Die Familie Osmani soll in den Kosovo abgeschoben werden. Sie fürchten: „Als Roma haben wir dort keine Chance.“ Foto: mlü

Münster-Wolbeck - Die Familie Osmani muss am 21. Mai Deutschland verlassen. „Das grenzt an Kindesmisshandlung – wir können nicht einfach Kleinkinder ins Elend abschieben“, sagt eine Ehrenamtliche.

Von Markus Lütkemeyer

Senad Osmani wohnt in Wolbeck mit seiner siebenköpfigen Familie in einem engem Raum. Küche und Bad müssen sie sich mit den Nachbarn teilen. Und doch ging es der Familie nie besser als in der Flüchtlingsunterkunft am Brandhoveweg. Im Kosovo mussten sie Müll sammeln und daraus ein Zuhause bauen. Die Kinder gingen betteln. Jetzt soll die Familie abgeschoben werden, am 21. Mai müssen sie Deutschland verlassen. In Wolbeck formiert sich Widerstand.

Senad Osmani und Katja Nau sitzen zusammen an einem Tisch in der Flüchtlingsunterkunft und lesen den Behördenbescheid. Nau arbeitet ehrenamtlich an der Nikolai-Grundschule in der Hausaufgabenhilfe und betreut Migrantenkinder. Dort hat sie die beiden ältesten Kinder der Roma-Familie kennen gelernt. „Am Anfang waren Resat und Sunita ganz verstört. Wir mussten sie erst daran gewöhnen, nicht Angst davor zu haben, morgen zu verhungern.“

Die sechsjährige Sunita besucht in Wolbeck die erste Klasse, aber „sie ist häufig krank“, sagt Nau. Gerade erst war sie wieder im Krankenhaus. „Sie hat am Kopf eine große entzündete Hautstelle“, erklärt Senad Osmani. „Sie braucht bestimmte Salben, die gibt es nicht im Kosovo auf der Müllkippe.“

Als Roma keine Chance im Kosovo

Der 28-jährige Familienvater spricht deutsch, als Kind hat er ein paar Jahre in Angelmodde in der Osthuesheide gelebt, während des Kosovokrieges. Jetzt ist er wieder nach Deutschland gekommen, seine Familie habe es nicht länger im Kosovo ausgehalten. „Als Roma haben wir dort keine Chance“, sagt Senad Osmani. Er bekomme dort keinen Job, wurde schon verprügelt. „Damit wir nicht verhungern, musste ich früh morgens aufstehen. Mit der Taschenlampe und einem Sack losgehen. Von fremden Feldern Kartoffeln nehmen.“

Er sagt, er sei nicht stolz darauf, aber er habe seine kleinen Mädchen zum Betteln schicken müssen – „sie hatten Hunger, haben immer wieder nach Essen gefragt“. In Deutschland wurde ihm dagegen eine Arbeitsstelle angeboten. In der fleischverarbeitenden Industrie müsste er hart arbeiten für 8,20 Euro die Stunde – aber es wäre ehrlich verdientes Geld, sagt Osmani. „Im Kosovo muss man klauen, um zu überleben.“

Jede Chance auf Bildung werde so verwehrt

Katja Nau kann die Entscheidung des Bundesamtes für Migration und Flüchtlinge nicht verstehen. Formalrechtlich hat alles seine Richtigkeit – die Bundesregierung hat ein Rücknahmeübereinkommen mit der von Serbien abgespaltenen Republik Kosovo abgeschlossen. Doch ob die Abschiebung auch moralisch korrekt ist, bezweifelt sie: „Das grenzt an Kindesmisshandlung – wir können nicht einfach Kleinkinder ins Elend abschieben.“ Den Kindern würde so jede Chance auf Bildung verwehrt. Jetzt sammelt sie Unterschriften gegen die Abschiebung.